

---

# «Mein liebstes Paradies»

Wo unsere Autorinnen und Autoren die Zeit vergessen

---

## Nackt wie im Garten Eden – die Naturisten von Thielle

**M**ein liebstes Paradies ist das Naturistengelände «Die neue Zeit» in Thielle am Neuenburger See. Hier gibt es alles: Kuchen, Zeltplätze, Zugang zum See, gute Gesellschaft, viel Sport, frische Luft, meditative Tänze und Paddelboote. Jeden Sommer treffe ich in Thielle über 1000 Gleichgesinnte, die auf Alkohol, Fleisch und Nikotin verzichten, eine Tradition aus den Gründerjahren der Reformbewegung.

Das Gelände wurde 1932 von Werner Zimmermann sowie von Edi und Elsi Fankhauser gegründet. Seit damals ist ein kleines «Dorf» gewachsen. Im Sommer wird aus den Besuchern eine Art moderner Sippe, die ihre Traditionen hat, aber auch offen für Neues ist: Um 8 Uhr morgens erklingt im Freien Gesang, um 10 gibt's ein Tischtennis-Turnier, um 11 Uhr wird gelacht, um 16 Uhr spielt man Volleyball, um 17 Uhr werden Märchen am Nussbaum erzählt und um 18 Uhr startet der grosse Volkstanz. Sonntags treffen wir uns zum Open Space und reden über neue Pro-



jekte. Wir sind unbekleidet in Thielle, und das macht Spass. Keine nasse Badehose, keine falsche Scham – nackt wie im Paradies. Eine neue Zeit kündigt sich an – eine Zeit der Freiheit, der Direktheit und der persönlichen Begegnung. Wir Besucher kennen oft nur den Vornamen voneinander und wissen

nicht, ob der/die andere ein Erwerbsloser, ein Bankdirektor oder eine Pfarrerin ist. Und wie das mit den Paradiesen so ist: Man lernt sie erst schätzen, wenn man dort ist. Probieren Sie's aus! *Orlando de la Risa*

Gelände «**die neue zeit**», CH-3236 Gampelen, Tel. 032 313 45 55, [www.die-neue-zeit.ch](http://www.die-neue-zeit.ch)

---

## Das Paradies im Auge des Betrachters

**V**or kurzem habe ich unsere Jüngste dabei erwischt, als sie dort war, im Paradies. Genauer: in ihrem Paradies, welches für den Moment aus einem mit Fluss-Steinen umrandeten Kubikmeter gewaschenem Sand bestand. Mittendrin sitzend meine Tochter, die Zehen eingegraben, mit den Händen wühlend, selbstvergessen summend.

Das Paradies als Abwesenheit von Schmerz, Angst, Leid, unerfüllten Bedürfnissen und Erwartungen. Und auch Bewusstheit. Dafür der Geist im Fluss, ausserhalb von Raum und Zeit.

Das Paradies als materialisiertes und dauerhaftes Glück. Glück als paradiesische, innere Blitzlichter. Letztlich ist das Paradies eine notwendige Illusion, die Fata Morgana am Horizont unseres zukünftigen Lebens. Was wären wir ohne Hoffnung auf einen Ort, an dem wir von den Bäumen essen, ein Feigenblatt genügend Schutz bietet und die Gazelle neben dem Löwen schläft?

Das Paradies als innerer und äusserer Zustand. Je älter wir werden, desto weiter scheinen sich unsere Paradiese zu entfernen. Der

Sandkasten wird zum Strand auf Bali, das Sein im Moment zum nächsten Zweiwochen-Urlaub. Bis schlussendlich noch die Aussicht auf jenseitige Paradiese bleibt.

Endlich nichts tun. Tätigkeit oder auch nur Sein ohne Sinn und Verstand als Notwendigkeit für paradiesische Zustände. Etwas, was uns so genannten Erwachsenen abhanden gekommen ist. Wieder werden wie die Kinder, um ins Himmelreich zu kommen. Ich werde sie im Auge behalten, unsere Tochter. *Reto Stauss*

---

## Leben ohne Privatbesitz? Auroville in Südindien

**D**ie Vision dieser Stadt ist die Vision der Menschheit: Menschen aus der ganzen Welt sollen an einem Ort, über kulturelle, soziale und religiöse Grenzen hinweg, in Frieden zusammen leben. Das klingt wirklich paradiesisch. Könnten wir uns vorstellen, dort zu leben? Um das herauszufinden, beschlossen wir, uns für drei Monate in diese spirituelle Gemeinschaft in Südindien einzuklinken.

Was wir vorfanden, beeindruckte uns. 2200 Menschen aus 54 Nationen leben hier zusammen, für 50 000 ist die Stadt konzipiert. Sie organisieren sich in nicht-hierarchischen übersichtlichen Strukturen. Entscheidungen werden nicht von der Mehrheit getroffen, sondern in Übereinstimmung mit der Vision. Nur so ist es für uns auch nachvollziehbar, dass sich Auroville durch die vielen Umbrüche und Wechsel hindurch immer noch auf Visionskurs befindet.

Das Zentrum der Stadt ist nicht ein Einkaufstempel oder eine Flanierzone, sondern ein Ort der Meditation. Eine prächtige gol-

dene Kugel ist von einem gepflegten Garten der Stille umgeben. Es wird daran gearbeitet, keinen Privatverkehr mehr zuzulassen und die ganze Gemeinschaft geldfrei zu machen. Das Land ist nicht in Privatbesitz, es gehört der ganzen Menschheit.

Jeder Aurovillianer stellt seine Talente und Begabungen der Gemeinschaft unentgeltlich zur Verfügung, ganz egal welches Ausbildungsniveau er hat. Dafür erhält er Nahrung und eine Wohnmöglichkeit. Welcher Fortschritt, nicht in einem wettbewerbsorientierten Umfeld um sein Überleben kämpfen zu müssen!

Warum aber sind in diesem für alle zugänglichen Paradies nach vierzig Jahren nur gerade 2200 Menschen sesshaft geworden? Hat diese soziale Vision ohne Privatbesitz in unserer Zeit überhaupt eine Chance? Wie viel Krise braucht es noch, um sie attraktiv zu machen? Wir sehen in Auroville auch viele Unstimmigkeiten. Da gibt es Einzelne, die mehr für sich beanspruchen als andere: ein tolles Haus, ein eigenes Business, ein priva-



tes Auto, jährlich einen Flug nach Europa, Bedienstete und so weiter.

Wenn das individuelle Bewusstsein nicht mitwächst, so kann sich das schönste Paradies nicht verwirklichen.

*Mallika und Ahlaad\**

\* Ahlaad ist der spirituelle Name eines Zeitpunktleasers aus Zürich

Infos über Auroville: [www.auroville.com](http://www.auroville.com)

---

## Muss man vertrieben sein, um es zu erkennen?

**E**ben bekomme ich einen wunderbaren Text des Künstlers Peter Panyoczki herein. Sein Paradies heisst Kaiwaka und liegt in Neuseeland. Er schreibt vom Zusammenprall der Elemente an der Küste. Wenn ich das lese, bekomme ich Heimweh nach dem Garten, den ich vor zehn Jahren am Südatlantik zurücklassen musste. Liegt mein Paradies immer in der Vergangenheit? Muss man aus dem Paradies vertrieben sein, um es zu erkennen?

Nein. Vor zwei Jahren habe ich Glück gehabt. Ich bin in die Marina von Bächau eingefahren, vorbei an der Industrieliegenschaft des Besitzers und den Jachten der Steuerflüchtigen – da taucht es auf: das Häuschen, davor die Wiese, der Schilfgürtel, die Seerosen, das klare Wasser voller Fische. Was können Worte sagen? In der Bächau liegt seither

– ausgebreitet in der Gegenwart – mein Paradies. Aber nun sehe ich den Unterschied: In der Gegenwart brauchen Paradiese Pflege. Da sind nicht nur die Rosen, die Hibiskusblüten und der Gmüesblätz, da sind auch Zwischenfälle und ungebetene Gäste, En-



gerlinge und Stürme, Blattläuse und Hagelschläge – grad jetzt, zu den Eisheiligen. Ins gegenwärtige Paradies muss man ganz hineinkriechen, um zu spüren, was es braucht, sonst wird es zur Hölle. Man muss sich selber «einpfelegen», wie mein Webmaster Chrigu Röthlisberger sagen würde. So hat man teil an der Lebenskraft des Gartens und wird mit jedem Schweisstropfen und jeder reifen Tomate glücklicher. Jetzt ist das Paradies in mir drin.

*Jürg von Ins*

## «Wie ein warmer Mantel» – Wohnprojekt Huckmatt

Ich war weit über 50, pleite und war daran, mir eine günstige Wohnung zu suchen. An einem Sonntagmorgen war ich mit meiner Schäferhündin unterwegs, als ich Stephan mit seinem Bergamaskerrüden traf. Stephan wohnt in der Wohnsiedlung Huckmatt. Er hat mich nach unserer ersten Begegnung eingeladen, bei ihm zu wohnen. Ich habe die Einladung ohne Zögern angenommen. So bin ich zu Lebzeiten im Paradies gelandet.



Die Antwort auf die Frage, was meinen Lebensraum in der Huckmatt paradiesisch macht, ist vielschichtig. Es sind alltägliche Eindrücke: das sanfte Lachen von Flurina, spielende Kinder, Lichter, Farben, die leise Geschäftigkeit von Erwachsenen, Vertrautheit, Nähe. Hier wohnen 16 Familien mit 21 Kindern. Die Huckmatt ist ein Wohnprojekt, das vor 10 Jahren auf genossenschaftlicher Basis begründet wurde. Die Bewohner sind in der Regel Miteigentümer. Die Anlage ist besonders kinderfreundlich gestaltet.

Herkunft, Bildung, Religion und politische Gesinnung der Bewohner könnten nicht unterschiedlicher sein: Ein stockkonservatives, pensioniertes, 1956 in die Schweiz geflüchtetes ungarisches Ehepaar, eine alleinstehende Ergotherapeutin, Treuhänder, Banker, die Hebamme und der Gärtner, Lehrer und Lehrerinnen – sie alle regeln durch Vereinbarungen ihr gemeinsames Leben in der Siedlung. Die Kinder sind gescheit und freundlich. Seit

ich hier wohne, habe ich noch nie aggressives Verhalten oder Schlägereien unter den Kindern erlebt. Sie verhandeln miteinander, wie sie es den Erwachsenen abgucken haben. Es gibt keinen Zwang zum Gemeinsam-Sein. Selten passiert etwas Aussergewöhnliches. Trotzdem ist jeder Tag hier ein Erlebnis. Mein Paradies umhüllt mich in Echtzeit wie ein warmer Mantel.

Eva Jelmini

Infos: [www.huckmatt.ch](http://www.huckmatt.ch)

## Erlöst, aber nur bei Regen



Die sechs Wochen an diesem Ort waren die «glücklichste Zeit» in Jean-Jacques Rousseaus Leben, «so glücklich, dass es für das ganze Erdendasein gereicht hätte», wie der Philosoph schreibt. Das Büchlein «Träumereien eines einsamen Spaziergängers» begründete den Mythos der St. Petersinsel, die sich zum Wallfahrtsort der grossen Geister und gekrönten Häupter Europas entwickelte.

Um heute dort das Glück zu finden, braucht es schon viel Glück - oder Regenwetter. Dann bleiben die Legionen von Ausflüglern, die sonst jeden Flecken des Eilandes in Beschlag nehmen, zuhause und die Magie des Ortes kann sich entfalten. Empfehlenswert ist die Übernachtung im ehemaligen Cluniazenser-Kloster. Dann kann man sich abends auf einem einsamen Spaziergang ein bisschen erlöst fühlen wie weiland Rousseau.

Alex von Roll

Info: [www.bielersee.ch](http://www.bielersee.ch)

## Der längste Weg ist der schönste

Eines meiner liebsten Paradiese befindet sich an einem Ort, wo man es am wenigsten erwartet: auf dem Kasernenareal in Zürich, zwischen Kanonengasse und Kasernenstrasse! Dort haben vor 19 Jahren ein paar Frauen einen grossen Labyrinthgarten angelegt. Wer gemessenen Schrittes den Weg ins Zentrum abschreitet, braucht dafür gut und gerne eine Viertelstunde – der längste denkbare Weg ins Zentrum. Das Labyrinth, eine der ältesten überlieferten Formen der Menschheit, ist damit das pure Gegenteil der dominierenden Kultur, in der jedes Ziel möglichst schnell und ohne Umweg erreicht werden soll.

Viele Menschen, die sich im Labyrinth bewegen, sagen, sie fühlten sich hier sicher und geschützt. Aber wovor? Die Labyrinthfrauen

mutmassen: «Vielleicht geschützt vor Bedeutungslosigkeit. Wer sich im Labyrinth bewegt, wird Teil des Labyrinthbildes, kann nicht aus dem Zusammenhang herausfal-

len, bekommt eine unverwechselbare Bedeutung.»

Der Labyrinthplatz ist nicht nur ein Ort der Besinnung, sondern auch der Begegnung. Vier bis fünf Veranstaltungen finden monatlich statt, von der Musikimprovisation über Lesungen bis zum Theater. Für die Pflege des grossen Garten werden übrigens noch Helferinnen gesucht (mitgemeint sind damit auch Männer).

Kontakt: [www.labyrinthplatz.ch](http://www.labyrinthplatz.ch), Tel. 055 246 11 10



---

## Bin ich Paradies? *Begegnung mit einem Nicht-Meister*

**D**a standen sie unverhofft vor uns: Swamiji, Yashendu und Ramona, strahlend wie alte Freunde, die sich nach langer Zeit wiedersehen. Unterwegs, um die Menschen an Liebe, Freundschaft und Weisheit zu erinnern, indem sie diese Qualitäten leben. Abends finden sich etliche Besucher zur Chakra Dance Party auf der Art of Life Messe ein. Swamiji gibt kurze Erläuterungen zu unseren Energiezentren, genannt Chakren. Die ersten Musikstücke, irdisch und feurig, regen zur Bewegung an, erwärmen und bringen alles im Körper in Fluss.

Willkommen im Paradies! Nun ist der Puls angeregt, und wir fühlen unsere Herzen. Nähe darf nun zugelassen werden. Mir wird wohl ums Herz, wenn ich Menschen mit meiner Freude, meinem Lachen und meiner Berührung verzaubern kann. Liebe will ausgedrückt werden und fließen: in den Sprachen der Zunge, des Körpers und des Herzens. Nach zwei Stunden, die uns zeitlos vorkommen, geniessen alle einen meditati-



ven Abschluss. Wir alle fühlen uns im Körper vibrierend, warm, Teil eines erfüllten, ganzheitlichen Daseins.

Swamiji Balendu gab bereits im zarten Alter von 9 Jahren seine ersten Belehrungen und zog dann bis zum 25sten Lebensjahr als spiritueller Lehrer durch Indien. 1996 gründete er mit seiner Familie einen Ashram in Vrindavan, unweit von Dehli. Hier zog sich Swamiji ein Jahr später in die Dunkelheit und Kargheit einer Höhle im Ashram zurück. Am 24. Dezember 2000 verliess Swamiji seine Höhle. Sein Resümee über diese Zeit klingt überraschend: «Vorher war ich erleuchtet, nachher nicht mehr. Vorher war ich ein Guru, nachher nicht mehr.» Swamiji Balendu reiste nach Europa und beglückt seine Besucher seither mit Vorträgen und Workshop, Chakra Dance Partys, Heilsitzungen und Vollmond-Meditationen.

*Christina Fleur de Lys*

[www.jaisiyaram.com](http://www.jaisiyaram.com)  
[www.future-for-kids.com](http://www.future-for-kids.com)

---

## Es begann mit einer kaputten Gitarre

**M**ein Paradies liegt auf Erden, in der Schweiz, in Graubünden, im idyllischen Tamins, in der Werkstatt meines Gitarrenbaumeisters Werner Schär.

Vor vielen Jahren hat alles angefangen, und zwar ganz unparadiesisch: als junger Mann stolperte er über die Gitarre eines Freundes und zerstörte ihre Decke. Aus Kummer und Aufregung versprach er, die kaputte Gitarre zu reparieren. Das, was er damals als grausames Unglück empfand, erwies sich bald als entscheidender Wegweiser. Denn, ohne jegliche entsprechende Kenntnisse noch Werkzeuge, gelang es ihm tatsächlich, das Instrument zu reparieren.

Heute gehört er zu den geschätztesten Gitarrenbauern unserer Zeit. In Tamins hat er, mit seiner Frau Cecilia, sein Paradies eingerichtet. Und jetzt fühlen sich alle, die zu ihm kommen, wie im Paradies. Und nicht

nur die Menschen, die irgendwie mit Gitarre, Holz oder Musik zu tun haben. Wer über die Schwelle geht, taucht in eine andere, unerwartet beruhigende Welt ein. Hier duftet die Luft nach Hölzern, das Licht ist wie Gold – Gold zum Trinken, Frieden zum Einatmen. Es ist einer der letzten Orte auf Erden, wo man sich Zeit nehmen kann. Und der Himmel hängt voller Gitarren.

Hier baut nicht nur der Meister Konzertinstrumente. Viele Menschen aus aller Welt kommen zu ihm und verwirklichen Träume, bauen unter seiner Leitung eigene Gitarren – auch Leute, die bisher dachten, dazu total unfähig zu sein.

Diese Gitarrenbau-Lernstätte ist in der Schweiz einmalig. Auch in der ganzen Welt gibt es nur eine knappe Handvoll davon. Schauen Sie einmal vorbei. Auch wenn Sie gar keine gitarristische Absicht hegen. Es tut einfach gut. *André Stern*



*Werner Schär in seiner Gitarrenbauwerkstatt in Tamins*